

## **Die Inauguration des neuen Rektors durch den Prorektor Prof. Dr. K i s s e r**

Wir kommen nun zum Hauptpunkt des heutigen Festtages!

Magnifizienz!

Das Professorenkollegium hat Dich zum Rector magnificus für das Studienjahr 1951/52 gewählt, und ich freue mich ganz besonders, daß es gerade mir vergönnt ist, Dir, lieber Freund, die Insignien Deines Amtes überreichen zu können.

Die goldene Kette, die ich Dir auf Deine Schultern lege, ist das Zeichen Deiner Macht und Deiner Würde, aber gleichzeitig auch einer großen Verantwortung.

Halte Wacht an den Pforten unserer hohen Schule und hüte vor allem die wenigen Freiheiten, die unser Land noch besitzt, vor allem die Freiheit der Forschung und die Freiheit der Lehre!

Du wirst oft während Deiner Amtsperiode aus Eigenem Entschlüsse fassen müssen, oft von großer Tragweite, und wenn Du im Zweifel bist, dann soll für Deinen Entschluß nur eines maßgebend und bestimmend sein: Das Wohl der Hochschule.

Ich habe mir für meine Tätigkeit einen Wahlspruch zu eigen gemacht, den ich auch Dir für Deine Amtsperiode als Leitstern mitgeben möchte: fortiter in re, suaviter in modo! Sei fest und auch hart in der Tat, aber weise und sanft in der Art!

Dieser Wahlspruch hat sich mir jederzeit gut bewährt, und möge er auch Dir die Bürde Deines Amtes erleichtern helfen. Dann wirst Du die goldene Kette mit derselben Freude und Befriedigung, mit der Du sie heute entgegengenommen hast, in Jahresfrist Deinem Nachfolger übergeben können. Und daß dies so werde, das wünsche ich Dir, lieber Freund, aus ganzem Herzen.

### **Ansprache des Rektors Prof. Dr. A c k e r l**

Da nun die goldene Kette nach außen hin die Berufung verkündet, dem Willen des Professorenkollegiums entsprechend, ein Jahr hindurch Sorge zu tragen für Gedeihen und Mehrung und Fortgang unserer Hohen Schule, möchte ich vor dieser festlichen Versammlung den Dank wiederholen und die Versprechung erneuern, die ich, nach der Wahl zum Rektor, dem Kollegium darbot.

Ich weiß sehr wohl, was die Ehre der Hervorhebung bedeutet, die mit diesem Amt verbunden ist. Sie scheint mir als

nun gewordene Wirklichkeit deshalb und noch immer so besonders traumhaft, weil die vom letzten Krieg mir aufgezwungenen Beschädigungen noch vor einem Jahre mich nicht im entferntesten hätten daran denken lassen, je die Aufgaben erfüllen zu können, die mit dem Amt eines Rektors verbunden sind.

Meinen Herren Kollegen vermag ich daher vor dieser Festversammlung nur deshalb für die Verleihung des Rektorates herzlichst meinen Dank zu wiederholen, weil Gott mir Gesundheit und Kraft allmählich wieder gab und wiedergibt und damit auch das Vertrauen darauf, vor den gestellten Aufgaben bestehen zu können.

Das Versprechen, mit bestem Eifer und größter Gewissenhaftigkeit eine gute Lösung dieser Aufgaben anzustreben, kann ich mit Freude und sehr ruhigem Herzen geben: denn ich habe nichts anderes zu tun, als mich mit aller Bescheidenheit in die Reihe jener zu stellen, die vor mir dieses Amt trugen und es mit voller Hingabe erfüllten. Braucht sich doch jeder Rektor nur als ein Glied jener Kette zu betrachten, die von vor uns her, über die kurze Zeit unseres irdischen Daseins hinweg, bis nach uns reicht, ein einfaches Glied in der Reihe derjenigen, die durch den Willen des Kollegiums, an die Spitze ihrer Wirkungsstätte gehoben, ein einziges Ziel haben müssen: für diese Hohe Schule nur das Beste zu wollen.

Bei dem allmählichen Aufstieg zu diesem Tag habe ich alle Sorgen empfunden und alle Mühen, die den Ablauf des Lebens beherrschen und an Hochschulen bestimmen. Da ich selbst ein Schüler der forstwirtschaftlichen Abteilung dieser Hochschule bin und den zeitlich längeren Teil der fachlichen Entwicklung hier erlebte, kenne ich in der Tat sehr genau, was allen Abteilungen unserer Hochschule nottut und gefällt.

Darum möchte ich bitten, es mir zu glauben, daß meine Ob-sorge — unterstützt von dem Rate der Herren Kollegen und gelenkt von dem Blick auf das Gesamtwohl der Hochschule — den Hoffnungen und Wünschen aller ihrer Abteilungen gleichmäßig zugewendet sein wird.

So wie es keinen Zweifel geben kann, daß alle Glieder eines Staatsganzen, bei dem gemeinsamen Streben nach größter Wohlfahrt, gleich berechtigt und gleich verantwortlich sind, so gewiß ist es, daß alle Hochschulen, alle ihre Fakultäten oder Abteilungen die Glieder eines gleichberechtigten, aber auch verantwortlichen Ganzen darstellen. Auf unseren Bereich, nämlich den der Bodenkultur übertragen, heißt dies aber, daß jede

Mutmaßung fehl am Ort ist, die da annimmt, es wolle die Landwirtschaft die Forstwirtschaft beherrschen. Weder in der Praxis noch innerhalb der Hochschule ist dies der Fall.

So wie man, unter den schwierigsten Verhältnissen, nirgends heftiger am Wiederaufbau arbeitet als in unserer arm gewordenen Heimat, so wird an dieser Hochschule auf- und weitergebaut, eben mit den Mitteln, die uns zur Verfügung gestellt werden können.

Die Größe und der Umfang dieser Mittel sind schon bemängelt worden. Eher aber sollte man für die kleinste Gabe so herzlich danken, wie es eben Se. Magnifizenz der Herr Prorektor tat, denn ohne Zweifel ist die Erfahrung richtig, daß guter Dank den Geber stets erfreut. Er kommt leichter mit neuer Gabe — und auch öfter —, als wenn er fürchten muß, daß ihm der gute Wille zur Hilfe abgesprochen wird, der allein schon Dank verdient, in einer Zeit, die so oft bösen Willens ist.

Es ist gewiß schwer, mit bescheidenen Mitteln Großes zu leisten, doch mindern sich die Schwierigkeiten und Größeres entsteht, wenn alle Kräfte in der gleichen Richtung wirken und frohgemuter Schaffensdrang sie beschwingt, nicht Mißmut hemmt.

An dieser Hochschule geht aller Willen, alles Streben, alle Arbeit in einer Richtung; wir geben alles für das gleiche Ziel: daß unser Heimatland immer mehr Gedeihen schöpfe, Gewinn und Fortschritt aus den beiden einzigen irdischen Schätzen, die Gott dem Menschengeschlecht gab: die Erde und die Kraft zur Arbeit:

Mein persönlichstes Ziel als Rektor soll es sein, mit dem Professorenkollegium allen Stellen, die an einer gedeihlichen Zusammenarbeit mit dieser Hochschule interessiert sind, den eindeutigen Beweis zu erbringen, daß die ganze Arbeitskraft aller Abteilungen dieser Hochschule in voller Geschlossenheit und in inniger Verbundenheit mit der Praxis zur Mitarbeit bereit ist.

Die vornehmste Aufgabe erblicken wir in dem einen Ziel: alle Kinder dieser Hohen Schule — ob sie nun als Landwirte, Forstwirte, Kulturtechniker oder als Brau- und Gärungstechniker ins Leben treten — sollen tüchtige Menschen sein, bestens praktisch und wissenschaftlich ausgebildet für ihren Beruf und — ihre Berufung: mit jedem Atemzug für die Mehrung der Güter und die Erhöhung der Wohlfahrt einer glücklichen Heimat zu sorgen.

Und nun, verehrte Festgäste, wollen Sie es mir bitte erlauben, den alten Brauch zu erfüllen, der es dem neuen Rektor

aufträgt, einige Worte über jenes Fach zu sprechen, das er an der Hochschule lehrt. Es ist in diesem Falle die Geodäsie und Photogrammetrie, oder deutlich und allgemein verständlich: die Lehre von der Vermessung und die Bildmessung. Um es mit wenigen Worten zu sagen: die Photogrammetrie oder Bildmessung ist aus dem Bestreben entstanden und entwickelt worden, den Aufenthalt des Vermessenden im Freien so weit als möglich abzukürzen und ihm die Möglichkeit zu bieten, wenigstens einen Großteil jener Arbeiten in häuslicher Abgeschlossenheit ausführen zu können, die im Freien vom Wetter und sonstigen äußeren Einflüssen oftmals und vielartig behindert sind.

Nach dieser Klärung der Begriffe ist auch schon dem Laien ein ungefährer Ausblick auf die Ergebnisse möglich, die, von der Geodäsie und Photogrammetrie her, der Öffentlichkeit zu allgemeinem Nutzen dargeboten werden.

Abgesehen von der bekannten Tatsache, daß alle Karten und Pläne Ergebnisse irgendeiner Vermessung darstellen, ist festzuhalten, daß hier die Öffentlichkeit den größten Nutzen aus der planmäßig oder ziffernmäßig gewährleisteten Ordnung zieht, die in den Karten oder Plänen als horizontale Aufgliederung und Darstellung aller Grenzen zum Ausdruck kommt und damit die Besitzverhältnisse klärt und sichert.

Ich möchte nicht weiter darauf eingehen, wohl aber Ihre Aufmerksamkeit auf jene Vielzahl von Hilfswissenschaften, handwerklichen Aufgaben und künstlerischen Fertigkeiten hinlenken, deren es bedarf, um die Ergebnisse jeder Vermessung in Form von Karten, Plänen, Feldskizzen usw. der Öffentlichkeit zu übergeben und brauchbar zu machen.

Wollen Sie bitte endlich die Tatsache festhalten, daß kein Projekt irgendwelcher Art entstehen könnte, wenn nicht die hiezu notwendigen Unterlagen von Vermessungen geliefert werden möchten, so erkennen Sie schon in grobem Umriß das Gebäude des Nutzens, den die Geodäsie der Öffentlichkeit darbietet.

Man könnte nun geradewegs schließen, daß die Photogrammetrie — als der vorhin geschilderte Zweig der Geodäsie — den gleichen Nutzen bringt. In der Tat wird er aber durch die Tatsache vermehrt, daß wir dort einen Gegenstand — die Erdoberfläche — nur punktweise vermessen und daher nur punktweise kennen, während die photogrammetrische Aufnahme uns die Möglichkeit gibt, den räumlichen Anblick der Erdoberfläche daheim wieder erstehen zu lassen und sie selbst dann —

mit geeigneten Geräten — in beliebiger Vollständigkeit zu vermessen. Die solcherart eintretende Übertragung der Massenarbeit aus dem Freien ins Häusliche und die dadurch gegebene Unabhängigkeit von allen störenden oder hindernden äußeren Einflüssen — im Verein mit den hochentwickelten Auswertungsmaschinen — sichert eine sehr große allgemeine Leistungsfähigkeit der modernen photogrammetrischen Verfahren. Die erreichbare Genauigkeit ist indessen von gewissen Grenzen beschränkt, deren wesentliche aus der Tatsache fließt, daß es selbst bei den vorzüglichsten feinkörnigen Filmen oder Platten eine Grenzvergrößerung der Betrachtungseinrichtungen gibt, bei der im Bildaufbau ein Zerfall durch Körnigkeit eintritt. In diesem Augenblick endet die Möglichkeit einer genauen Auswertung und die dann vorhandene Genauigkeit bestimmt die Grenze der Leistungsfähigkeit photogrammetrischer Verfahren in einem gegebenen Fall.

Welchen Nutzen — innerhalb dieser Grenzen — die Anwendung photogrammetrischer Verfahren für die Herstellung topographischer Karten darbietet, ist ziemlich bekannt. Zwei Aufnahmen, in den Endpunkten einer zur Front des Aufnahmegegenstandes möglichst parallelen Basis, ermöglichen die Wiederherstellung jenes Raumteiles, der mit beiden Aufnahmen erfaßt worden ist. Was vorerst nur die Erdphotogrammetrie darbot, ist längst in fast unbeschränkten Formen durch die Luftbildmessung erweitert worden. Wir stehen hier vor einem bewunderungswürdigen Zustand genialer Entwicklung und einem Hochpunkt in der Geschichte des Fortschrittes. Vor gar nicht langer Zeit noch haben nur wenige ausgewählte Geister, in Österreich Scheimpflug, vorausschauend Pläne und Projekte auf dem Gebiet der Luftbildaufnahme und Luftbildauswertung geschmiedet, deren damals utopische Größe heute längst Wirklichkeit geworden ist.

Es soll indessen hier nicht allein nur über den leicht erkennbaren Nutzen gesprochen werden, den die Photogrammetrie, von der Erde oder von der Luft aus, auf dem Gebiet der Herstellung von topographischen Karten oder Plänen leistet.

Es gibt überhaupt kein Wissensgebiet, in dessen Bereich nicht die Photogrammetrie nutzbringend arbeits- und lösungsfähig erschiene. Wir haben mit dem menschlichen Augenpaar selbst ein hoch empfindliches Gerät in dauernder Verwendung, um mit Hilfe des Raumsinnes Entfernungen innerhalb bestimmter Grenzen zu unterscheiden. Durch künstliche Erweiterung des Augenabstandes, wie sie z. B. bei Verwendung von Doppelfernrohren, Scherenfernrohren usw. gegeben ist, im Verein

mit einer entsprechenden Vergrößerung, die von dem gleichen optischen Werkzeug vermittelt wird, tritt eine verstärkte Raumempfindung ein und eine Hinausschiebung der Grenzen für erfassbare und unterscheidbare Unterschiede von Entfernungen und Raumtiefen.

Über jene Wunderwerke moderner Technik, die, wie so oft und eigenartiger Weise, Hilfsmittel zur vollständigeren und sicheren Vernichtung und Tötung darstellen, nämlich die Raumdistanzmesser der Flakbatterien oder der schwersten Kampfschiffe, mit einer Basis von 3, 4, 10 m, gelangt die Menschheit bei einer friedlich-wissenschaftlichen Aufgabe, nämlich bei der Erforschung des Weltraumes, zur denkbar größten irdischen Basis für die Aufnahme eines Bildpaares. Es ist dies die große Achse der Bahnellipse, in der sich die Erde um die Sonne bewegt.

Wenn in den beiden Punkten der größten bzw. kleinsten Entfernung der Erde von der Sonne, d. h. im Aphel bzw. Perihel, je eine Aufnahme vom gleichen Gebiet des Weltraumes durchgeführt wird, so ist wohl die geforderte Gleichzeitigkeit oder möglichste Gleichzeitigkeit nur annähernd erfüllt. Im Hinblick auf die geringe Veränderlichkeit der Objekte ist jedoch dieser Mangel von geringer Bedeutung. Die stereoskopische Betrachtung der beiden Aufnahmen öffnet einen umfassenden Blick in den Weltraum, denn der Abstand der beiden Aufnahmeorte beträgt ca. 300,000.000 km und das Licht benötigt 1000 Sekunden oder etwas mehr als eine Viertelstunde, um diese derzeit erreichbare größte Basis zu durchheilen.

In einem derartigen Raumbild scheinen alle Fixsterne in einer unendlich weit entfernten Ebene zu liegen und alle sich etwa vor ihr befindlichen Körper, die Planeten, Planetoiden usw. schweben vor ihr so, wie ein Riese sie erblicken könnte, dessen Augen nicht nur den erwähnten Abstand haben, sondern auch mit der dem Betrachtungsgerät eigenen Vergrößerung ausgestattet sind.

Zweifelsohne ist der Nutzen, den der Blick in den Weltraum bietet, kein ausgesprochen der Öffentlichkeit zugute kommender, gewiß aber legt er Zeugnis ab für die von der Photogrammetrie gebotenen Möglichkeiten.

Schließlich möchte ich Ihnen einen Ausblick dorthin eröffnen, wo die photogrammetrischen Verfahren in der denkbar unmittelbarsten Art zum Nutzen der Menschen wirken: die medizinische Photogrammetrie. Ihre Arbeitsergebnisse sind es, die, meiner Ansicht nach, in der segenvollsten und wahrhaft heilsamsten Art der Menschheit Hilfe bringen.

Ob es sich nun um die Anwendung für Zwecke der Diagnose, der Chirurgie, der Orthopädie usw. handelt, ob die Photogrammetrie hier sich der sichtbaren Strahlung bedient oder der unsichtbaren, z. B. der Röntgenstrahlung, stets ermöglichen ihre Ergebnisse Linderung und oft Befreiung von Schmerzen, Stellung von einwandfreien Diagnosen, die, ohne photogrammetrisches Untersuchungsergebnis zweifelhaft, mit ihm absolute Sicherheit gewährleisten. Wir haben hier jene sehr kleinen Kammern im Sinn, mit denen, nach ihrer Einführung in eine Leibeshöhle, z. B. in den Magen, mit sehr kleiner Basis ein Bildpaar aufgenommen wird, das in Projektion oder bei subjektiver Betrachtung die Wandung des Organs so überblicken läßt, wie sie erst bei durchgeführter Operation betrachtet werden könnte.

Würdig zur Seite stehen diesen wunderbaren und ob ihrer Kleinheit überraschenden Geräten jene großen Maschinen für Röntgendurchleuchtung, mit denen der Operateur in die Lage versetzt ist, neben dem direkten Fortschritt der Operation, die Lage von Fremdkörpern — und auch seiner Operationsgeräte — dauernd zu verfolgen.

Alles in allem genommen erkennen wir, neben dem ungeheuren Fortschritt der Wissenschaft von der Bildmessung, auch alle Möglichkeiten ihrer reichen Anwendbarkeit zum Nutzen der Menschheit.

Österreichische Arbeitsamkeit und österreichischer Forschergeist hat allezeit einen ganz besonders großen Anteil zu diesem Fortschritt geleistet.

---